

Abschlussarbeit

für die Prüfung zur Hundetrainerin bei



Sonja Högen
Allmend 18
74206 Bad Wimpfen



Wenn vierbeinige Familienmitglieder uns verlassen

Im Gedenken an Lissy (07.12.1998 – 30.12.2012)

Vorgelegt von: **Claudia Tatzel**, Ruländerweg 6, 67454 Haßloch

Studiengang 2014/2015 – Abgabetermin: 6. Mai 2015

Die Arbeit wurde unter Zuhilfenahme der im Literaturverzeichnis angegebenen Quellen selbstständig erstellt.

Inhaltsverzeichnis

1. Das soziale Mitgeschöpf Hund	S. 3
2. Sterben und Tod	S. 6
2.1 Einleitung	S. 6
2.2 Sterbeprozess	S. 7
2.3 Sterbephasen	S. 7
2.4 Todesarten	S. 8
2.4.1 Einleitung	S. 8
2.4.2 Natürlicher Tod	S. 9
2.4.3 Andere Todesarten	S. 9
2.4.4 Euthanasie	S. 10
3. Trauer	S. 12
3.1 Einleitung	S. 12
3.2 Trauerprozess / Trauerarbeit	S. 14
3.2.1 Einleitung	S. 14
3.2.2 Einführung in die Trauermodelle	S. 16
3.2.2.1 Trauerstufen- / Trauerphasenmodelle	S. 16
3.2.2.2 Traueraufgabenmodelle	S. 17
3.2.3 Trauerrituale	S. 19
3.2.4 Trauergruppen / -foren	S. 19
3.3 Trauer bei Hunden	S. 20
4. Bestattung	S. 21
4.1 Einleitung	S. 21
4.2 Tierfriedhöfe	S. 21
4.3 Allgemeine Bestattungsvorschriften	S. 22
4.4 Bestattungsformen	S. 24
4.4.1 Feuerbestattung	S. 24
4.4.2 Erdbestattung	S. 24
4.4.3 Seebestattung	S. 25
4.4.4 Flugbestattungen	S. 25
4.4.5 Weltraumbestattung	S. 27
4.4.6 Tierdiamant	S. 27
5. Fazit und Ausblick	S. 28
6. Quellenverzeichnis	S. 30

1. Das soziale Mitgeschöpf Hund

*„Wer nie einen Hund gehabt hat, weiß nicht,
was Lieben und Geliebtwerden heißt.“*

Arthur Schopenhauer (1788-1860), deutscher Philosoph

Der Hund ist unter allen Haustieren der älteste tierische Freund des Menschen. Viele Wissenschaftler gehen davon aus, dass sich Mensch und Wolf vor ungefähr 15.000 bis 25.000 Jahren annäherten und sich daraus die Domestikation des Hundes entwickelte.

Hunde sind weltweit verbreitet. Länderbezogen und auch traditionell bedingt variiert die Hundedichte erheblich. Die Bundesrepublik Deutschland zählt in der westlichen Welt als ein eher hundearmes Land. Nur in 8,9 % der deutschen Haushalte leben ein oder mehrere Hunde. In Frankreich sind es im Vergleich bereits 38 %. Aus weiteren Erhebungen geht hervor, dass in Deutschland ca. 5 Mio. Hunde leben. Studien des IVH (= Industrieverband Heimtierbedarf) belegen, dass Hunde in Deutschland jedoch ungebrochene Sympathie genießen. Selbst 70% der Nichthalter mögen Hunde gerne oder sogar sehr gerne. Aktuelle Statistiken verzeichnen in Deutschland eine ansteigende Hundepopulation bei stetig sinkender Bevölkerungszahl. Hunde werden heutzutage mehr und mehr Sozialpartner vieler Menschen und die Hundehaltung erfreut sich somit wachsender Beliebtheit. Dies liegt unter anderem daran, dass die Menschen immer älter werden und sich z.B. viele fitte, aktive Senioren ihren Traum vom vierbeinigen Freund erfüllen. Des Weiteren ist die zunehmende Hundehaltung auch auf die Vereinsamung des modernen Menschen zurückzuführen. Die Zunahme der elektronischen Medien wie Computer, Smartphones usw. führt dazu, dass die sozialen Netzwerke hauptsächlich im Virtuellen stattfinden. Martin Heidegger beschreibt dies in seinem Vortrag „Die Technik“ wie folgt: „Der Mensch der Moderne ist einsam. Und so irrt er verloren durch seine Produkte, die ihm auf seine existenziellen Fragen keine Antwort geben. So ist der Mensch der Moderne noch mehr einsam: er ist verlassen.“ Durch die Virtualisierung der Kontakte mithilfe der elektronischen Medien verliert sich das soziale Miteinander in vielen Bereichen. In Chatrooms wird der andere vollends zum Phantom – es kommt zu einer Endindividualisierung der Begegnungen. „Wir sind zusammen alleine“, so bezeichnet es die Kulturwissenschaftlerin Sherry Turkle.

Eins bleibt jedoch sicher: Menschen – egal welchen Alters – können ohne soziale Kontakte nicht leben. Wie nie zuvor erweist sich somit das soziale Mitgeschöpf Hund als hochwertiger Partner im Lebensalltag vieler Menschen. Kein anderes Haustier lebt mit dem Menschen in einer so engen und innigen Beziehung. Der Hund teilt häufig nicht nur die Wohnung und den Alltag, sondern auch das Bett mit Herrchen und Frauchen: Er ist ein Familienmitglied und ein fester Bestandteil der Lebens-interessen. Wer mit einem Hund lebt, versteht das Besondere an dieser wunder-vollen Beziehung zu einem nicht-menschlichen Lebewesen – die einzigartige Persönlichkeit des vierbeinigen Freundes so wie seine feinen, unverkennbaren Reaktionen auf die Stimmungen des Menschen. Hinzu kommt die bedingungslose Treue gepaart mit dem Gefühl ehrlich geliebt und angenommen zu sein, was das Leben mit einem Hund für viele Menschen so schön und zufriedenstellend macht. Aktuelle Studien belegen die positiven Einflüsse des Hundes auf das seelische und körperliche Wohlbefinden des Menschen. „Die Beziehung von Menschen zu Haus-tieren ist oftmals eine ganz besondere“, erklärt Diplom-Psychologin Claudia Pilatus, die auch das Buch „Es ist doch nur ein Hund – Trauern um Tiere“ geschrieben hat. „Zum einen natürlich, weil Tiere immer präsent sind. Vor allem ist es aber die Form der Kommunikation. Gesten, Blicke – das gewinnt eine besondere Bedeutung. Ich kann dem Tier alles erzählen, ohne dass ein gesprochener Kommentar zurückkommt und doch fühle ich mich verstanden. Gerade ein Hund ist ein geduldiger Zuhörer, immer zur Stelle und leicht zu begeistern.“

In der Tat steht ein Hund sozial und emotional dem Menschen sehr nahe. Ungarische Forscher der Eötvös- Loránd-Universität in Budapest konnten erstmals Ähnlichkeiten in der Verarbeitung von sozialen Informationen zwischen Mensch und Hund wissenschaftlich nachweisen. Durch menschliche Laute geäußerte Gemütsverfassungen werden von Hunden dabei nicht nur erkannt, sondern auch in positive oder negative Gefühlsäußerungen unterschieden. Das Fazit: Hunde und Menschen verstehen einander emotional – auch in der Trauer. Der Mensch trauert um seinen Hund, der Hund um seinen Menschen. Der Tod des eigenen Hundes ist ein schmerzhaftes und einschneidendes Erlebnis im Leben eines Menschen. Gerade deshalb ist es wichtig zu trauern, um den Verlust des langjährigen, tierischen Partners zu verarbeiten.

Außerdem ist es auch der Wunsch vieler Menschen, dem besten Freund und jahrelangen Weggefährten die letzte Ehre und einen würdevollen Abschied zu erweisen.

Ziel dieser Arbeit ist es, die in unserer Gesellschaft ausgegrenzten Themen Abschied, Tod und Trauer aufzugreifen, der Veränderung und dem Prozess des Loslassens Beachtung zu schenken – hier speziell zur (häufig belächelten) Tiertrauer. Diese Trauer wird oftmals als übertrieben angesehen – Tierfriedhöfe finden bisher kaum Anerkennung. Gerade bei der Tiertrauer werden die Tränen in vielen Fällen versteckt und es wird nicht-öffentlich getrauert. Vielen Menschen fehlt auch schlichtweg die Kraft, zu ihrer Tiertrauer zu stehen. Im Gegensatz zum sehr offenen und mitunter auch ausdauerndem Trauern unserer vierbeinigen Freunde, räumen sich die Menschen der modernen Gesellschaft eher selten Zeit und Raum für Trauer und Tränen ein. Diese Arbeit verdeutlicht, dass Abschied, Tod und Trauer Bestandteile des irdischen Lebens sind – untrennbar verbunden. Die Trauerfähigkeit wird somit zu einer Lebensressource. Die durch zugelassene und gelebte Trauer gewonnene Kraft und Energie ermöglichen, sich wieder dem Leben im Hier und Jetzt zuzuwenden. Die Fähigkeit zu trauern ist eine Stärke – keine Schwäche. Diese Arbeit möge Betroffenen so wie Nicht-Betroffenen Impulse und Denkanstöße geben, die eigenen Gefühle und Empfindungen wieder mehr und mehr in das Leben zu integrieren – und dafür Raum und Zeit einzuräumen.

2. Sterben und Tod

*„Ich habe des Öfteren darüber nachgedacht, warum Hunde ein
derart kurzes Leben haben, und bin zu dem Schluss gekommen,
dass dies aus Mitleid mit der menschlichen Rasse geschieht.
Denn da wir bereits derart leiden, wenn wir einen Hund nach
zehn oder zwölf Jahren verlieren, wie groß wäre der Schmerz,
wenn sie doppelt so lang lebten?“*

Walter Scott (1771-1832), schottischer Dichter und Schriftsteller

2.1 Einleitung

Das Sterben bezeichnet den Übergang vom Leben zum Tod. Es ist ein Prozess, bei dem die Organfunktionen eines Lebewesens nach und nach erlöschen. Das Sterben ist somit noch ein Teil des Lebens. Das Ende dieses Übergangs wird mit dem sogenannten Todeszeitpunkt eingegrenzt – der Beginn des Sterbens dagegen kann nicht eindeutig bestimmt werden. Der Tod ist der Zustand eines Organismus nach der Beendigung des Lebens und beinhaltet den endgültigen Verlust der für ein Lebewesen typischen und wesentlichen Lebensfunktionen. Aus dem Lateinischen stammt die Bezeichnung Exitus (= Tod, Ende) – eigentlich Ausgang.

Je nach Rasse, Größe, Haltungsbedingungen und vielen weiteren Faktoren leben Hunde bedeutend kürzer als Menschen. Der Mensch wird somit im Laufe seines Lebens mit dem Sterben des eigenen Hundes konfrontiert. Der Halter kann seinem vierbeinigen Freund in dieser Situation eine verständnisvolle, liebevolle und warmherzige Begleitung anbieten. Tiere erleben das Sterben und den Tod als etwas Natürliches – im Einklang mit der Natur haben sie eine unglaubliche Fähigkeit, Krankheit und Sterben friedvoll und gelassen anzunehmen, sich der Situation hinzugeben und loszulassen. Die Hundezüchterin Daniela Koppenhöfer beschreibt dies wie folgt: „Wie es auch in einigen Religionen geschildert wird, ist es mit dem Tode gleichsam so, als verließ man einen Raum, um einen neuen Raum zu betreten. Unsere Tiere verstehen den Tod in dieser Weise. Sie werden mir zustimmen, dass es ein unbeschreiblich schöner Gedanke ist.“

2.2 Sterbeprozess

Der Sterbeprozess ist ein Teil des Lebens. Er beginnt mit der letzten Lebensphase und wird auch als Agonie bezeichnet. Es ist ein fließender Prozess des Abschieds, des Ablösens und des Wandels. Die Zellen des Körpers sterben nach und nach ab, wodurch sich auch die sterblichen Überreste verändern. Die Soziologin Silke Wesemann meint dazu: „Genau genommen befindet sich der Körper ein Leben lang im Sterbeprozess: Mit dem Älterwerden sterben stetig Zellen ab. Dies ist ein ganz normaler Vorgang, von dem allerdings nur bestimmte Zellen betroffen sind, wie zum Beispiel Hautzellen, Nervenzellen oder Blutzellen. Zwar erneuern sich diese Zellen durch Zellteilung ständig, sodass immer wieder neue Körperzellen entstehen. Mit zunehmendem Alter läuft dieser Prozess jedoch immer langsamer ab und stellt sich irgendwann komplett ein. Zu welchem Zeitpunkt der Prozess des Sterbens genau einsetzt, ist schwer zu definieren.“

Der Sterbeprozess kann unerwartet und schnell voranschreiten oder auch langsam bzw. lange andauern. Den geliebten Hund in dieser Zeit zu begleiten bedeutet eine große Herausforderung für den Halter. Er ist hin- und hergerissen zwischen der Angst vor dem bevorstehenden Verlust und dem Wunsch, den treuen Lebensgefährten liebevoll zu begleiten. Das Tier ist auf eine behutsame Begleitung, auf Hilfe und Beistand angewiesen. Auch ihm fällt der Abschied schwer und es können Ängste auftreten, z.B. wenn es spürt, dass sich das Umfeld komisch verhält. Panik sowie pausenlose Unruhe auf Seiten des Sterbebegleiters erhöhen das Leid des Tieres. Je ruhiger und bewusster sich der Sterbebegleiter auf die Situation einlässt und sich dem Loslassen öffnet, umso leichter kann das sterbende Tier gehen.

2.3 Sterbephasen

Ein Tier durchläuft – wie auch ein Mensch – mehrere Sterbephasen. Wenn die Zeit gekommen ist, verändern sich Aussehen, Fressverhalten und körperliche Funktionen. Der Sterbeprozess lässt sich in sechs Phasen unterteilen:

Die *erste* Sterbephase ist als solche anfangs nicht direkt zu erkennen. Die Bewegungsfreiheit ist zwar deutlich eingeschränkt, aber der Hund frisst noch und nimmt am Leben teil. Der vierbeinige Freund schwankt noch zwischen Weiterleben

und Fortgang, was sich auch durch Unsicherheit und Ängstlichkeit äußern kann. Für den Halter beginnt nun eine sehr aufreibende Zeit, geprägt von der Hoffnung auf Genesung und den Gefühlen von Verzweiflung und Aussichtslosigkeit. Es zeichnet sich nach und nach die Gewissheit ab, dass das geliebte Tier bald sterben wird. In der *zweiten* Sterbephase verweigert das Tier nun Nahrung und Wasser – der so genannte physische Rückzug beginnt. Das Tier sucht sich häufig einen ruhigen Platz und zieht sich zurück. Dieser Wunsch sollte respektiert werden. Manche Tiere zieht es auch magisch nach draußen in die Natur. Der Stoffwechsel wird nun langsamer und die inneren Organe arbeiten nicht mehr vollständig. Dadurch bedingt treten häufig Giftstoffe über die Haut aus (erkennbar durch einen süßlichen Geruch = Acetongeruch). Es kann auch zu Kot- und Urinabsatz in der ausgewählten Ruhezone kommen, da die Muskulatur in Blase und Darm immer schwächer wird. Für den Menschen wird der nahe Tod nun sichtbar. In der *dritten* Sterbephase geschieht das unerwartete und letzte Aufblühen. Für Minuten oder auch Stunden lodern alle Körperfunktionen noch mal auf. In der *vierten* Sterbephase halten nun alle physischen Funktionen des Tieres inne und der Hund ist sichtlich erschöpft. Die Atmung wird zunehmend schwächer. Die Ausatmung ist betont mit einer langen Pause vor der nächsten Einatmung. Die Herztätigkeit und der Puls gehen zurück. So wird die Sauerstoffversorgung minimiert. In der *fünften* Phase werden alle Körperfunktionen eingestellt. Der Hund löst sich von seinem Körper und verlässt das irdische Leben. Bei Tieren erfolgt die Ablösung sehr deutlich mit einem letzten Atemzug. Die *sechste* Phase – die Nachtod-Phase – betrifft den Tierhalter. Der Verlust und der Schmerz sitzen sehr tief. Nun ist die Zeit gekommen, sich zu verabschieden.

2.4 Todesarten

2.4.1 Einleitung

Der Tod hat viele Gesichter: Jedes davon ist für die Hinterbliebenen schmerzhaft, teilweise schrecklich, jedoch immer auch unfassbar und jedes verlangt einen anderen, eigenen Weg der Bewältigung. Für viele Halter ist es schwierig zu akzeptieren, wenn der Hund alleine sterben möchte oder starb. Dies bevorzugen jedoch viele Hunde. Es ist unklar, ob das Verhalten ein biologisches Erbe ist, weil der Hund sein Rudel oder seine Gruppe nicht gefährden möchte oder ob er einfach alleine sein möchte, um

loslassen zu können. Der Wunsch des Tieres auf Selbstbestimmung sollte akzeptiert werden.

Ist der Hund Zuhause verstorben, dann besteht die Möglichkeit, ihn ein paar Stunden an seinem Platz liegen zu lassen und den Hinterbliebenen somit ausreichend Zeit zu geben, sich zu verabschieden. Der verstorbene Hund hat seine Augen offen. Kurz nach Eintritt des Todes können diese durch sanftes Streicheln geschlossen werden. Die Totenstarre setzt nach drei bis vier Stunden ein und löst sich nach etwa zwei Tagen wieder.

Eine Statistik über verstorbene Hunde und deren Todesart wird bundesweit nicht geführt.

2.4.2 Natürlicher Tod

Das friedliche Einschlafen als Hunde-Senior ist die Todesart, die sich jeder Halter für seinen Hund wünschen würde. Doch nicht jeder natürliche Tod ist ein sanfter Tod. Einen qualvollen und würdelosen Leidensweg kann dem sterbenden Hund durch die Möglichkeit der Euthanasie erspart werden.

2.4.3 Andere Todesarten

Viele Hunde sterben an einer Krankheit. Wie auch beim Menschen zählen hierzu u.a. Krebserkrankungen, Schlaganfall, Embolie, Hirnblutungen u.v.m. Jeder zweite Hund über zehn Jahre stirbt an einer Krebserkrankung.

Weitere Todesarten sind der Tod durch Unfall, durch Vergiftung, durch Erschießung, durch Hundekampf, durch Verbrennung, durch Erstickung u.a.

2.4.4 Euthanasie

In der offiziellen Tierheimordnung des Deutschen Tierschutzbundes steht: "Das Einschläfern von unheilbar kranken Tieren, die nur unter Schmerzen und Leiden weiterleben können, ist ein Gebot des Tierschutzes."

Die meisten Hunde sterben durch die Hilfe eines Tierarztes. Einen Hund einzuschläfern ist die wohl schwierigste Entscheidung im Leben eines Hundehalters, denn es ist auch eine ethische Frage. Die Gewissensfrage besteht in der Zustimmung zur Tötung. Es stellt sich die folgende Frage: Wie groß muss das Leid sein, um sich für das Einschläfern des Tieres zu entscheiden? Die Grundvoraussetzung hierzu ist keine realistische Besserungsmöglichkeit des Gesundheitszustandes. Dies kann gegeben sein durch:

- massive Atembeschwerden mit drohendem Erstickungstod
- großen Schmerzen / Tier quält sich
- Dämmerzustand / Tier zeigt keine Reaktion mehr
- unheilbare Krankheit
- schwere Unfallverletzung

Noch weitaus schwieriger gestaltet sich diese Entscheidung bei einem alten, kränkenden Tier.

Die Einschläferung eines Tieres wird als Euthanasie bezeichnet. Der Begriff stammt aus dem Griechischen und bedeutet „gutes Sterben“ (Eu = gut, Thanatos = Sterben). Wird das Tier beim Tierarzt eingeschläfert, werden oft Räumlichkeiten für einen würdevollen Abschied zur Verfügung gestellt. Auf Wunsch kommt der Tierarzt des Vertrauens auch nach Hause. Das Einschläfern wird heutzutage sehr human gestaltet. Im ersten Schritt bekommt das Tier ein starkes Narkosemittel (wissentlich überdosiert) gespritzt. Im bewusstlosen Zustand erfolgt dann die Euthanasie. Obwohl sich ein Tier in einer sehr tiefen Narkose befindet wenn der Tod eintritt, kann es dennoch sein, dass seine Muskeln zucken und / oder Harn oder Kot abgesetzt werden. Das ist jedoch keineswegs ein Zeichen von Schmerz. Diese Bewegungen sind rein mechanisch – ähnlich wie Reflexe – das Tier führt sie demnach nicht bewusst aus.

Zum Einschläfern von Tieren sind in Deutschland Pentobarbital, Embutramid in Kombination mit Mebezonium und Tetracain zugelassen. Die eingesetzten Mittel bewirken einen Herzstillstand.

3. Trauer

„Trauer ist gut, Trauer ist wichtig!“

*Wieso trauern wir stets der Trauer nach?
Ist es nicht traurig, dass die Menschen Trauer meist nicht
zulassen wollen und zulassen können?!
Macht denn Trauer Angst? Macht Angst denn traurig?
Es ist doch sehr traurig, dass Angst in tiefer Trauer enden kann!
Und es braucht sie doch so sehr, die Trauer!
Trauer gibt einem auch ganz klar Kraft,
um Tauriges ohne große Angst zu übertrauern!“
Stefan Wittlin, Kynologe, Hundetherapeut, Buchautor*

3.1 Einleitung

Die Diplom-Theologin Ida Lamp bezeichnet Trauer als einen schillernden Begriff. „Etymologisch kommt das Wort aus dem Althochdeutschen. „Truren“ bedeutet: die Augen senken. Auch der Abschied von einem Tier – weder Person noch Sache! – und die Abschiede von bestimmten Lebens- oder Entwicklungsabschnitten oder der Verlust körperlicher Unversehrtheit können mit Trauer einhergehen. Diese Komplexität bestimmt bis heute das Verständnis (und Unverständnis) von Trauer.“ „Der Begriff Trauer bezeichnet die durch ein betrübendes Ereignis verursachte Gemütsstimmung und deren Kundgebung nach außen, etwa durch den Verlust nahe stehender Personen oder Tiere, durch die Erinnerung an solche Verluste, oder auch zu erwartende Verluste.“, so Wikipedia. Im Brockhaus-Lexikon steht: „Trauer ist das schmerzliche Inne-Werden eines Verlustes von Personen oder Sachen, zu denen ein Sinnbezug bestand“.

Trauerforscher bezeichnen den Verlust eines geliebten Lebewesens „als psychische Amputation und als eine der extremsten Ohnmachtserfahrungen des menschlichen Lebens. Die Trauer nach einem unumkehrbaren und somit endgültigen Verlust gehört zu den emotional grundlegendsten Erfahrungen eines Menschen“.

„Trauern“, so sagt es die Schweizer Professorin für Psychologie Verena Kast, „darf nicht länger als Schwäche betrachtet werden, sondern es ist ein psychologischer Prozess von höchster Wichtigkeit für die Gesundheit eines Menschen. Trauer ist ein ganz normaler „unnormaler“ Seelenzustand – eine der menschlich existenziellen

Paradoxien! Sie umfasst die ganze (leibliche, psychische, soziale, spirituelle, geistige, biographische, geschichtliche und kulturelle) Wirklichkeit des Menschen. Ob und wie ein Mensch mit einem Verlust weiter lebt, wird in einem Wechselspiel zwischen Individuum und Umwelt beeinflusst. Trauer ist ein Ausdruck von Gesundheit!“ Und: „Leiden und Lebenskrisen sind nicht nur grundsätzlich unvermeidbar, [...] sondern sie stellen auch unverzichtbare Anstöße für die persönliche Entwicklung und den Erhalt der Gesundheit dar.“

Die erste Trauertheorie geht auf den Psychoanalytiker und Psychiater Sigmund Freud (1856-1939) zurück. Trauer beschreibt er als innerpsychische Handlung des Selbst, als ambivalente Reaktion auf den Verlust eines geliebten Menschen oder anderer gefühlsbesetzter Objekte: „Der Verlust ist überwunden, wenn das verlorene Objekt nirgends mehr unwillkürlich erwartet wird und wenn auch die Vorstellung und Erinnerung an das Objekt keinen Trauereffekt, keine Tränen mehr auslöst.“ Nach dem Tod seiner Tochter schreibt er in einem Brief an seinen Freund Ludwig Binswanger: „Man weiß, dass die akute Trauer nach einem solchen Verlust ablaufen wird, aber man wird ungetröstet bleiben, nie einen Ersatz finden. Alles, was an die Stelle rückt – und wenn es sie auch ganz ausfüllen sollte – bleibt doch etwas anderes. Und eigentlich ist es recht so. Das ist die einzige Art, die Liebe fortzusetzen.“

Umfassende Literatur und entsprechende Forschungen zum Thema Trauer gab es zunächst vorwiegend im angloamerikanischen Sprachraum. 1944 beschrieb der Psychiater Eric Lindemann in Amerika zum ersten Mal beobachtbare Trauerreaktionen. Der deutsche Theologe Yorick Spiegel hat Anfang der 1970er Jahre für den deutschsprachigen Raum erstmals „eine integrative Aufarbeitung des bereits vorliegenden Materials ... zur Theorie der Trauer, zum Trauerprozess, zur Bewältigung der Trauer und zur therapeutischen Beratung von Trauernden“ vorgelegt. Er „integrierte Forschungsansätze aus Psychoanalyse, Psychiatrie, Psychologie, Soziologie und Theologie, blieb aber bei einem linearen Verlauf von Trauerprozessen. Ethnologische, medizinische, kulturanthropologische Aspekte spielen keine Rolle in seinem Werk.“

Es gibt mittlerweile ein breites Wissen über Trauerreaktionen und Trauersymptome, jedoch existiert nach wie vor keine hinlängliche, alle Aspekte umgreifende Definition von Trauer.

3.2 Trauerprozess / Trauerarbeit

3.2.1 Einleitung

Jeder Mensch erlebt und erfährt im Laufe seines Lebens verschiedene Arten des Verlustes. Trauer ist eine sehr emotionale, äußerst schmerzhaft und auch intensive Gefühlserfahrung für einen Menschen. Verlustsituationen sind immer einzigartig und ebenso einzigartig sind die Reaktionen eines Menschen darauf. Für viele Menschen ist der Verlust umso schmerzlicher, je gewaltsamer und plötzlicher der Verlust / Tod eintrat. Die damit verknüpfte Trauerarbeit gestaltet sich in diesen Fällen noch anspruchsvoller. Für Kinder und Jugendliche ist es oft die erste Berührung mit dem Thema Tod, wenn ein Haustier stirbt. Hilflos und ohnmächtig können sie nur schwer mit dieser Situation umgehen, wenn ihnen nicht beigegeben und geholfen wird. Die eigene Trauer zu überwinden, die Endgültigkeit anzunehmen und zu akzeptieren, ist ein langsamer und oft lang andauernder Prozess. Die Erfahrung zeigt, dass die Zeit alleine keine Wunden heilt. Das Anliegen der Trauer ist es, gefühlt zu werden – dies dient der Gesunderhaltung des Individuums. Der Trauerprozess umfasst demnach eine aktive Arbeit an Seele und Körper: Zulassen, annehmen (und dadurch loslassen), überwinden. Der Zustand der Trauer bringt außerdem verschiedene kontroverse Gefühle an die Oberfläche. Hierzu zählen Verzweiflung, Niedergeschlagenheit, Hilflosigkeit, mangelnde Lebensfreude, aber auch Wut, Selbstvorwürfe und die damit einhergehenden Schuldgefühle sowie die Angst vor der Vergänglichkeit und noch vieles mehr. Der Trauerprozess gleicht einem emotionalen Wirbelsturm mit einer großen Bandbreite: Von hektischem Aktivismus bis hin zu passivem Geschehenlassen. Die Stärke der Verlustempfindungen hängt von unterschiedlichen Faktoren ab. Häufig spielen hier die Beziehung zum Lebewesen, das Alter und der Umstand des Todes eine bedeutende Rolle.

So genannte gesellschaftliche Normen erschweren vielen Menschen die Trauer und die aktive Trauerarbeit – gerade bei den Verlusten von Haustieren ist dies häufig zu

beobachten. Sätze wie „es war doch nur ein Hund“ werden ohne Bedacht geäußert und verunsichern den Betroffenen in seinen Gefühlen. Die Trauer wird von Außenstehenden als unbedeutend angesehen, oftmals sozial nicht anerkannt und dem Trauernden wird dadurch das Recht auf seine Trauer sowie deren öffentlichen Ausdruck abgesprochen. Der Trauernde erfährt in diesem Fall keine hilfreiche Unterstützung durch andere. Er steht, im Gegensatz zu den Trauerregeln der Bezugsgruppen, mit seinen subjektiven Empfindungen alleine da. Betroffene leiden hier sehr, da sie während der Bewältigung der Trauer keine soziale Unterstützung erhalten.

Die in der modernen Gesellschaft breit verankerten Vorstellungen über Trauer beeinflussen sehr stark die Trauerarbeit. Größte Teile der Arbeiten über Trauer sind auf der Grundlage therapeutischer Erfahrungen entstanden, die als Hauptthema die Begleitung und die Bewältigung des Todes beinhalten. Bei vielen der weit verbreiteten Vorstellungen über Trauer handelt es sich um Klischees und Annahmen. Eine Kontrolle der Trauerreaktionen wird beispielsweise weitgehend mit krankmachender Verdrängung gleichgesetzt. Dass aber z.B. die Kontrolle über die Gefühle die Trauer nicht unterdrücken, sondern die Gefahr der Überflutung verringern und dadurch den Fluss der Trauer begünstigen kann, wird nicht berücksichtigt. Zahlreiche Untersuchungen konnten nicht bestätigen, dass Menschen, die sich im Sinne einer aktiven Trauerarbeit verhielten, den Verlust besser verarbeiten konnten als solche, die mit dem Verlust zusammenhängende Erinnerungen, Gedanken und Gefühle eher vermieden / kontrollierten. Menschen, die ihren Kummer nicht öffentlich zeigen und verhältnismäßig schnell wieder in ihr Gleichgewicht finden, geraten unter den Verdacht, schmerzhaft Prozesse zu vermeiden. Hingegen gilt zu langes Trauern als pathologisch, da ein Abklingen der Trauerreaktionen in einer gewissen Zeit erwartet wird – gleich der Genesung von einer Krankheit. Hier stellt sich prinzipiell die Frage, ob Trauer überhaupt ein Ende hat.

Das Lösen emotionaler Bindungen zu Verstorbenen als Abschluss der Trauerarbeit widerspricht neuen Erkenntnissen. Diesen zufolge gilt es stattdessen die Bindungen an Verstorbene nun in gewandelter Form weiterzuführen. Der deutsche Psychologe Goldbrunner hinterfragt in seinem Buch „Dialektik der Trauer“ sehr kritisch die gängige (einseitige) Trauerkultur. Er sieht gerade im Ringen um die Ausgewogenheit zwischen verschiedenen Kräften ein wesentliches Merkmal der Trauer. Hierzu zählen das

Austarieren zwischen dem Aushalten und dem Vermeiden von Schmerz, zwischen Gefühl und Verstand, zwischen Aktivität und Passivität, zwischen Ablösung und Bindungserhalt.

Bei der Trauerarbeit geht es um die Verarbeitung und letztendlich darum, dass die Schmerzen des Verlustes nachlassen und die entstandenen Wunden heilen. Die Psychologin Dr. Doris Wolf beschreibt dies so: „Sie beginnen unten im Tal und arbeiten sich langsam nach oben empor, bis Sie wieder eine neue Lebens-perspektive erkennen können.“

3.2.2 Einführung in die Trauermodelle

Bei den Versuchen einer Systematisierung von Trauer entstanden unterschiedliche Konzepte und Modelle. So genannte Stufen- / Phasenmodelle bzw. Traueraufgabenmodelle unterstützen in der Praxis die Begleitung und Therapie. In den 1960er Jahren beschäftigte sich der britische Psychiater John Bowlby mit Verlust und Trauer im Kindesalter. Bowlby und sein Kollege Colin Muray Parkes entwickelten gemeinsam ein Phasenmodell hierzu. Der englische Anthropologe Geoffrey Gorer entwickelte in den 1965er Jahren aufgrund seiner Forschungen ein „DreiStufen-Modell“ und die australische Psychoanalytikerin Beverly Raphael entwarf 1983 in New York einen vierstufigen Trauerprozess.

3.2.2.1 Trauerstufen- / Trauerphasenmodelle

Auch wenn die Trauer eines jeden Menschen einzigartig ist, so gibt es verschiedene Phasen der Gemeinsamkeit, wobei jeder unterschiedlich lange in der jeweiligen Phase verharrt. Es werden vier Phasen unterschieden. Die *erste* Phase beinhaltet das Nicht-Wahrhaben-Wollen: Dieser Schockzustand kann einige Tage aber auch Wochen oder Monate andauern. Häufig sind Verleugnung / Verdrängung und Erstarrung die Folge – der Mensch handelt nur noch automatisch und wird von der Hoffnung getragen, dass alles nur ein Irrtum ist. In der *zweiten* Phase brechen die Emotionen auf und es entstehen innere Konflikte, widersprüchliche Gefühle und Bedürfnisse (u.a. Verzweiflung, Angst, Hilflosigkeit, Einsamkeit, Wut, Schuld, Aggression) mit gleichzeitigen massiven körperlichen Begleiterscheinungen (Appetit-losigkeit,

Fressanfälle, Durchfall, Verstopfung, Schlaflosigkeit, Konzentrationsstörungen). Diese Phase kann bis zu zwei Jahre anhalten und dient dem Ausbalancieren des inneren Ungleichgewichts. In der *dritten* Phase kommt es zu einer langsamen, schrittweisen Neuorientierung. Der Mensch findet nach und nach sein seelisches und körperliches Gleichgewicht wieder. Die Gedanken an den Verstorbenen werden häufig noch von einem Gefühl der Traurigkeit und Wehmut begleitet, aber es mischt sich hierunter immer mehr das Gefühl der Dankbarkeit für die gemeinsame Zeit. So findet sich der Betroffene zunehmend mehr mit dem Verlust ab und entwickelt neuen Lebensmut. In der *vierten* Phase hat der Mensch den Verlust verarbeitet und dem Verstorbenen einen festen Platz in seinem Herzen eingeräumt. Ein neues Leben – ohne den Verstorbenen – wird zunehmend aufgebaut.

Die Vorstellung, dass Trauer gesetzmäßig in einer Abfolge von Phasen verläuft, geht zurück auf die Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross und wird so in vielen Ratgebern und Lehrbüchern gefunden. Wissenschaftliche Untersuchungen konnten jedoch einen solchen Ablauf in Phasen nicht bestätigen, sondern bezeichnen den Trauerprozess als ein Pendeln zwischen verschiedenen Zuständen und Themen. So genannte Stufen- / Phasenmodelle werden heutzutage als überholt bezeichnet.

3.2.2.2 Traueraufgabenmodelle

Eine weitere Form der Trauerkultur haben die Wissenschaftler Margaret Stroebe und Henk Schut mit dem Dualen Prozess-Modell (DPM) entwickelt. Dieses Modell erachtet sowohl die Konfrontation als auch das Unterdrücken / Verdrängen als wichtig. Sie sehen den Trauerfall als belastendes Lebensereignis bzw. als eine Stress- und Krisensituation. Die Defizite (z.B. Streicheleinheiten, gemeinsame Erlebnisse), die durch den Todesfall auftreten, verursachen Stress. Das DPM teilt die stressauslösenden Faktoren in zwei Lager: Zum einen gibt es Stressoren, die mit dem Verlust zusammenhängen und zum anderen gibt es Stressoren, die mit der Wiederherstellung des eigenen Lebens einhergehen. Entsprechend verläuft die Trauerbewältigung auf der einen Seite verlustorientiert (direkte Auseinandersetzung mit den Todesumständen, der Beziehung, der Erinnerungen usw.) und auf der anderen Seite wiederherstellungsorientiert (direkte Auseinandersetzung mit dem aktuellen Leben: Soziale Einsamkeit, Unverständnis, Gewinn neuer Freiheiten usw.). Das Trauern

unterliegt hier einem dynamischen Prozess, in welchem der Betroffene entscheidet, was für ihn gerade wichtig oder notwendig ist. Es wird zwischen den Bereichen hin und her gependelt und der jeweils andere entsprechend zurückgestellt.

Ein weiteres Traueraufgabenmodell wurde von dem amerikanischen Psychologen William Worden entwickelt. Er beschreibt vier Aufgaben, die den Trauerprozess prägen:

- Die Realität des Verlustes akzeptieren.
- Den Trauerschmerz erfahren und durcharbeiten.
- Sich einer Umgebung anpassen, in der der Verstorbene fehlt.
- Dem Verstorbenen emotional einen neuen Platz zuweisen und das eigene Leben wieder aufnehmen.

Die so genannten Traueraufgabenmodelle gehen von einer aktiven Sichtweise aus und verstehen die Bewältigung des Verlustes als Entwicklungsaufgabe. „Diese neueren Erkenntnisse über Trauerreaktionen relativierten die Vorstellungen über pathologische Trauer einschneidend. Die ausgesprochen große Bandbreite normaler Trauerreaktionen macht deutlich, dass Begleitung und Beratung Trauernder ein breites Wissen erfordert, um Trauer eben nicht vorschnell in den Bereich von Krankheit zu drängen und damit Trauerbegleitung und -beratung zur Behandlung zu machen“, so Ida Lamp.

In der Forschung besteht Einigkeit darüber, dass sich keine zeitlichen Aussagen über die Dauer einer Trauer machen lassen.

3.2.3 Trauerrituale

Trauerrituale können dem Trauernden in seiner Zeit des Ungleichgewichts eine stabilisierende Funktion geben. Sie helfen, Altes hinter sich zu lassen, die Trauer zum

Ausdruck zu bringen und das Neue vorzubereiten. „Rituale zu begehen kann den Weg der Trauer begehbar machen und helfen, nicht ins Bodenlose zu stürzen“, so Erni Kutter, Diplom Sozialpädagogin (FH) und Autorin.

Trauerrituale sind feierlich-festliche Handlungen mit hohem Symbolgehalt, zu diesen zählen:

- Kleine Grabbeilagen bei der Bestattung
- Hundesarg bemalen / bekleben
- Besonders geliebte Orte aufsuchen
- Briefe / Gedichte schreiben
- Bilder malen / Lieder singen

Trauerrituale haben eine heilsame Wirkung und vermeiden, dass die Trauerreaktionen in einer Depression enden.

3.2.4 Trauergruppen / -foren

Es gibt auch Gruppen und Foren zum Thema Trauerbewältigung. Ob vor Ort oder im Internet: Sich auszutauschen, sich zu erinnern und gemeinsam zu trauern ist für viele Menschen sehr hilfreich. Losgelöst von der alltäglichen Wirklichkeit werden hier Möglichkeiten gesucht und häufig auch gefunden, individuelle Wege der Trauer zu beschreiten.

Die Vorstellung der Regenbogenbrücke spendet ebenfalls vielen Menschen Trost. In dieser Vorstellung überschreitet ein geliebtes Tier, welches für immer auf der Erde eingeschlafen ist, diese Brücke. Die Brücke verbindet den Himmel und die Erde und führt an einen wunderbaren Ort auf der anderen Seite, an welchem das Tier auf seinen geliebten Menschen wartet. Im Internet gibt es Foren mit virtuellen Regenbogenbrücken.

3.3 Trauer bei Hunden

Laut einer Umfrage glauben 90% der Hundebesitzer, dass Hunde Trauer empfinden können. Beobachtungen an Haus- oder Wildtieren zeigen unmissverständlich, dass

Tiere das Gefühl der Trauer kennen und auch ausleben. Die Art und Weise wie ein Hund trauert ist genauso individuell wie dessen Persönlichkeit. Häufig sind hier Passivität, Appetitlosigkeit, Unruhe und psychosomatische Erkrankungen (z.B. Magen-Darm-Reizungen, Hautreizungen) zu beobachten. In der Zeit des Trauerns braucht auch ein Hund Beistand – nicht durch Mitleid, sondern durch liebevolles Mitgefühl. Gemeinsam durch eine schwere Zeit zu gehen, kann die Bindung sehr stärken.

4. Bestattung

„Steht nicht an meinem Grab und weint,

ich bin nicht da, nein, ich schlafe nicht.
Ich bin eine der tausend wogenden Wellen des Sees,
ich bin das diamantene Glitzern des Schnees,
ich bin ein Vogel im Flug, leise wie ein Luftzug,
ich bin das sanfte Licht der Sterne in der Nacht.
Steht nicht an meinem Grab und weint,
ich bin nicht da, nein, ich schlafe nicht.“
(unbekannt)

4.1 Einleitung

Wikipedia sagt hierzu: „Sprachgeschichtlich ist der Begriff *Beisetzen* seit dem 15. Jahrhundert belegt und wesentlich älter als der Begriff *Bestattung*, denn die Grundbedeutung ‚etwas neben anderes hinzusetzen, hinzufügen‘ geht der speziellen Bedeutung ‚begraben, bestatten‘ um etwa 200 Jahre voraus. Die heutige Bedeutung der Bestattung kam erst im 17. Jahrhundert auf und bedeutet ‚den sterblichen Überresten eine Statt geben‘.“ Beisetzung und Bestattung werden umgangssprachlich häufig gleichgesetzt. Die Beisetzung im eigentlichen Sinne ist das Setzen der Urne auch über der Erde, während Beerdigung und Begräbnis sich auf das Einbringen von Urne oder Sarg in die Erde beziehen.

Der Begriff *Beerdigung* leitet sich von der seit Jahrtausenden im Judentum, Christentum und Islam gebotenen Bestattungsform her: Der Leichnam wird „der Erde anvertraut, damit er wieder zu Erde werde, davon er genommen ist“. Deswegen wird vor allem der Begriff *Beerdigung* für eine religiös motivierte Erdbestattung verwendet, ist sprachlich aber gleichbedeutend mit Bestattung.

4.2 Tierfriedhöfe

Ein Tierfriedhof ist eine Sonderart des Friedhofes. Die menschenähnliche Tierbestattung ist keine Erfindung der Neuzeit. In Israel und Zypern gab es bereits vor 10.000 bis 12.000 Jahren rituelle Tierbestattungen. Hundebestattungen unterliegen somit einer alten Tradition. Im alten Rom wurden Hunde sogar in der Familiengruft beerdigt und auf dem Grabstein erwähnt. Hingegen schoren sich im alten Ägypten die

Menschen den Kopf, wenn ihr Hund verstarb. Ungefähr 300 km südlich von Kairo befindet sich das ca. 7 ha umfassende Areal des Tierfriedhofes Tuna el-Gebel. Das Zentrum des Tierfriedhofes ist ab dem Jahre 1.500 nach Christus nachgewiesen. Auf diesem Tierfriedhof wurden neben Ibissen auch Paviane, Katzen, Hunde, Krokodile und Widder mumifiziert und bestattet. Insgesamt gibt es ca. 120 Tierfriedhöfe aus der Spätzeit Ägyptens. Friedrich der Große ließ Begräbnisstätten für seine Windspiele in Potsdam am Schloss Sanssouci errichten. Das Grab von Wagners Neufundländer namens Russ liegt hinter seiner Villa Wahnfried in Bayreuth. Auf dem ältesten Tierfriedhof Europas, dem Cimetiere des Chiens in Paris, direkt am Fluss Seine gelegen, werden bereits seit 1899 Tiere wohlhabender Menschen bestattet. Der Tierfriedhof Nord in Glashütte bei Norderstedt, ist einer der ältesten Tierfriedhöfe in Deutschland. Er umfasst ca. 2 ha mit 700 Einzelgräbern und einer Wiese für anonyme Bestattungen.

Im 20. Jahrhundert legten in Deutschland zunächst Tierheime kleine Tierfriedhöfe an. Mittlerweile haben sich Tierfriedhöfe in Deutschland in vielen Städten etabliert. Die jeweiligen Tierbestatter vor Ort geben Auskunft und leisten liebevolle Begleitung. Viele Tierbestattungsunternehmen, aber auch eigene Internetseiten, bieten inzwischen so genannte virtuelle Friedhöfe an. Im virtuellen Himmel kann geweint, geschrieben und es können Kerzen angezündet werden. Auch der Austausch mit Betroffenen ermöglicht, die Trauer weiter zu verarbeiten.

4.3 Allgemeine Bestattungsvorschriften

Wenn ein Hund in Deutschland stirbt, ist er rechtlich gesehen Abfall und muss entsorgt werden – zum Beispiel in einer Tierkörperbeseitigungsanlage. Dort wird der Kadaver zu Mehl oder manchmal auch zu Seife weiterverarbeitet. Die Körper toter Tiere sind rechtlich gesehen Sachen, die aufgrund ihrer Beschaffenheit eine Gefahr für Leben und Gesundheit von Menschen darstellen können. Daher gelten in dem Falle eines toten Tieres das *Tierische Nebenprodukte Beseitigungsgesetz* vom 25. Januar 2004 (BGBl. I S. 82), das zuletzt durch Artikel 2 Absatz 91 des Gesetzes vom 22. Dezember 2011 (BGBl. I S. 3044) geändert wurde sowie dessen Verordnung zur Durchführung. Des Weiteren ist die *Verordnung EG 1069 / 2009* mit Hygienevorschriften für nicht für den menschlichen Verzehr bestimmte tierische Nebenprodukte relevant.

Bei einer Tierbestattung ist u.a. zu beachten:

- „Die Durchführung einer Tierbestattung bedarf einer Zulassung durch ein Veterinäramt.
- Wenn ein Grundstück für einen Tierfriedhof genutzt werden soll, darf dies nur mit Einwilligung des Eigentümers bzw. einer Person mit Nutzungsrecht des Grundstückes geschehen. Außerdem muss der Nutzungsbereich als Tierfriedhof räumlich eingegrenzt sein. Alle Regelungen sind öffentlich auszuhängen. Grabmale dürfen nur mit Zustimmung errichtet werden.
- Asche von Tierkörpern oder die Tierkörper selbst dürfen nicht auf öffentlichem Grund verstreut / begraben werden. Außerdem nicht in Wasserschutzgebieten oder in direkter Nähe zu öffentlichen Wegen und Plätze.
- Tierkörper müssen bei Erdbestattungen von mindestens 0,5 Meter Erdoberfläche überdeckt sein.
- Säрге, Urnen und sonstige Behältnisse müssen umweltverträglich sein und sich im Boden auflösen können.
- Mindestruhezeiten werden nicht durch Gesetze und Verordnungen geregelt; meist sind sie Bestandteil der Verträge mit Tierfriedhöfen.
- Bei Auflassungen müssen die im Friedhofsbuch vermerkten Angehörigen der betroffenen Tiere rechtzeitig informiert werden.
- Die Beisetzung im eigenen Garten bzw. auf eigenem Grundstück ist an obige Regelungen gebunden, eine Auflassung des Grabes entfällt hier.
- Die Asche kremierter Tiere ist hinsichtlich ihres Gefährdungspotentials unbedenklich und bedarf keiner zusätzlichen Behandlung.“

Generell gilt, dass jeder Tierfriedhof Verträge ausstellt, in dem weitere Rechte geklärt werden.

4.4 Bestattungsformen

4.4.1 Feuerbestattung

Die Feuerbestattung ist die am häufigsten gewählte Bestattungsform. Im Jahre 1997 wurde durch eine Erbschaft das erste deutsche Tierkrematorium in München eröffnet. Heute gibt es im Bundesgebiet insgesamt 24 Stück. Viele Tierbesitzer bevorzugen eine würdevolle Bestattung für den vierbeinigen Lebensbegleiter statt einer einfachen Entsorgung. Ca. 180 zugelassene und kontrollierte Tierbestatter in Deutschland beraten hierzu umfassend und pietätvoll. Nach der Einäscherung eines Tieres bleiben nur noch Knochenreste übrig. Diese werden zermahlen und können in einer Erdbestattungsurne beigesetzt oder in stilvollen Urnen im Haus oder im Garten als Erinnerung aufbewahrt werden.

Die Kosten für einen Hund betragen je nach Gewicht und Größe etwa 130 bis 230 Euro. Eine Einzelkremierung liegt z.B. bei 180 bis 300 Euro, zzgl. Urne und sonstiger Dienstleistungen wie Abholung, Trauerfeier usw.

4.4.2 Erdbestattung

Eine Erdbestattung (auch Inhumation genannt) umfasst die Beisetzung des toten Körpers in einem Grab in der Erde. Haustiere können beispielsweise auf Tierfriedhöfen in Trägerschaft der Gemeinde beigesetzt werden. Sowohl die EG-Verordnung als auch das deutsche Gesetz stellen es den Landesbehörden frei, das Vergraben von Haustieren unter Einhaltung von bestimmten, mit dem Naturschutzrecht vereinbarten Vorgaben, zu genehmigen. Grundsätzlich ist auch eine Bestattung im eigenen Garten möglich und stellt bei kleinen Tieren (z.B. Hamster, Meerschweinchen) kein Problem dar. Bei größeren Tieren ist ein formloser Antrag beim Veterinäramt zu stellen. Falls keine meldepflichtige Tierkrankheit vorliegt, wird eine Heimbestattung entsprechend genehmigt. Einzige Ausnahme ist hier ein Wasserschutzgebiet. Ein nach eigenen Wünschen geschmücktes Grab bietet Zeit und Raum für Abschied und Trauer.

Je nach Gestaltung kann eine Erdbestattung recht teuer werden. Die Beisetzung beläuft sich auf 100 bis 300 Euro zzgl. der Kosten für die Grabmiete (bis zu mehrere hundert Euro). Bei einem aufwendigen Grab mit eigenem Grabstein können so auch vierstellige Summen zustande kommen.

4.4.3 Seebestattung

Für die Bestattung auf See kommen nur Tiere in Frage, die zuvor durch ein Tierkrematorium in Deutschland eingeäschert wurden. Die Asche muss sich in einer umweltfreundlichen und wasserlöslichen Seurne aus Salz oder Pappe befinden, woraus die Asche nach kurzer Zeit entweichen kann. Eine Seebestattung kann als "Stille Beisetzung" ohne Begleitung von Personen auf einem Fluss oder auf hoher See durch das Schiffspersonal erfolgen. Es besteht auch die Option, sich als Trauergemeinde auf dem Schiff zu versammeln, des Tieres zu gedenken und dessen Asche auf dieser Fahrt ins Meer zu entlassen. Als Dokumentation erhalten die Tierhalter einen Auszug aus dem Logbuch und der Seekarte mit genauer Bezeichnung der Beisetzungsposition. Auf besonderen Wunsch spricht der Kapitän Worte des Abschieds.

Die Kosten für eine Seebestattung liegen bei ca. 1000 Euro.

Die Seebestattung ermöglicht eine Bestattung von Mensch und Tier an derselben Stelle im Meer. Zu den Bestattungsgebieten zählen die Nordsee, die Ostsee, die Costa Brava, Mallorca, Menorca und Ibiza. Weitere Bestattungsgebiete im EU-Raum befinden sich derzeit in Planung.

4.4.4 Flugbestattungen

Eine außergewöhnliche Bestattungsform ist die Verstreuung der Asche in der Luft. Flugbestattungen können auf ganz unterschiedliche Weise, über dem Festland oder dem offenen Wasser, durchgeführt werden. Aufgrund gesetzlicher Bestimmungen sind Flugbestattungen nur im benachbarten Ausland, etwa in der Schweiz, Frankreich oder den Niederlanden, genehmigt.

Bei der Hubschrauber-Bestattung können die Gipfel von 4000 Meter hohen Bergen überflogen werden. Die Asche kann so über Gletscher, unberührte Gebirgsseen und Bergweiden schweben und sich z.B. auf geliebte Berge setzen.

Die Heißluftballon-Bestattung ist die ruhigste Form der Flugbestattung. Der Startpunkt wird frei gewählt und danach wird der Ballon vom Wind mitgetragen. Nur die

Geräusche des Windes und gelegentlich die des Brenners begleiten die Fahrt. Während völlige Lautlosigkeit die Gondel umgibt, können die Trauernden Ort und Zeitpunkt, an der sie die Asche dem Wind übergeben, frei bestimmen.

Weit hinaus aufs Meer können die Hinterbliebenen bei der Flugzeug-Bestattung die Route vorbestimmen. Außerhalb der Dreimeilenzone (= Streifen eines Küstengewässers, der zum Hoheitsgebiet des jeweiligen Küstenstaates gerechnet wird) kann die Asche zum Beispiel über den Wellen der Nordsee dem weiten Blau übergeben werden.

"Das Gefühl wirklich loslassen zu können haben Trauernde bei der Wetterballon-Bestattung", so der Geschäftsführer Marco Lenzen von Tierbestattungen Baumann aus Duisburg. Die Asche wird in einem oder mehreren Heliumballons gefüllt. Die Angehörigen halten den Ballon fest und entscheiden sich, wann für sie der Zeitpunkt gekommen ist, das geliebte Tier in den Himmel steigen zu lassen. Bis zu 15 Minuten können sie den Ballon mit bloßen Augen verfolgen, bis sich dessen Hülle in einer Höhe von 20 Kilometer öffnet. Alternativ kann die Urne nach dem Aufstellen des Ballons seitlich befestigt und auf Wunsch mit Blumen geschmückt werden. Ist die entsprechende Fahrhöhe über einem geeigneten Gebiet erreicht, wird die Asche dem Wind übergeben. Die Koordinaten des Beisetzungsortes werden mit einem Navigationsgerät festgehalten, in eine Karte übertragen und später den Trauernden ausgehändigt.

Kostenangaben für Flugbestattungen gibt es nur auf Anfrage.

4.4.5 Weltraumbestattung

Im Jahre 2008 wurde zum ersten Mal die Asche eines Hundes mit einer NASA-Rakete ins All transportiert. Bei der üblichen Form der Weltraumbestattung gelangt eine kleine Urne mit einigen Gramm Asche in die Erdumlaufbahn, wo sie für einige Jahre oder Jahrzehnte um unseren Heimatplaneten kreist. Dabei sinkt sie fortwährend tiefer ab,

bis sie schließlich wieder in die Erdatmosphäre eintritt und dort durch Reibung als Sternschnuppe verglüht.

Für diese so genannte orbitale Weltraumbestattung fallen für 5 bis 7 Gramm Asche Kosten von etwa 8.000 Euro an. Die orbitale Weltraumbestattung von einem Gramm Asche ist bereits für etwa 1.000 Euro erhältlich. Wesentlich teurer sind Weltraumbestattungen als eine Reise in die unendlichen Weiten des Universums: Diese Formen der Weltraumbestattung kosten etwa 25.000 Euro.

4.4.6 Tierdiamant

Die Herstellung von Diamanten aus industriellen Kohlenstoffen ist seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts möglich. Bei diesem Verfahren wird aus der Asche Kohlenstoff herausgefiltert und aus diesem Kohlenstoff ein Aschediamant erzeugt. Es handelt sich hierbei um ein ausgeklügeltes Verfahren, das von Spezialisten in einem intensiven Entwicklungsprozess ausgearbeitet wurde. Diamanten entstehen durch hohen Druck und hohe Temperaturen. Die Herstellung eines Tierdiamanten ist auch nach vielen Jahren noch möglich, denn bei wasserfesten Urnen kann auch nachträglich etwas Asche entnommen werden. Das Aussehen, die Schliffarten und die Formen wie beispielsweise eine Kette oder ein Ring können vorher bestimmt werden. Diese Art der trauerpsychologischen Unterstützung kann äußerst heilsam sein.

Da der Kohlenstoffgehalt von Asche zu Asche variiert, werden zur gesicherten Herstellung eines Diamanten mindestens 500 Gramm Asche benötigt. Der Herstellungspreis beträgt für 0,2 Karat etwa 3000 Euro.

5. Fazit und Ausblick

„Leben und Tod sind eins. Leben heißt sterben. Sterben heißt weiterleben.

Erinnerung ist eine Form der Begegnung.

Wenn dir jemand erzählt, dass die Seele mit dem Körper zusammen vergeht und dass das, was einmal tot ist, niemals wiederkommt, so sage ihm:

*Die Blume geht zugrunde, aber der Samen bleibt zurück und liegt vor uns,
geheimnisvoll, wie die Ewigkeit des Lebens.“*

Khalil Gibran, Philosoph, 1883-1932

Wie Lachen und Freude gehören auch Abschied und Trauer zum Leben dazu. Wir bewältigen täglich viele Arten der Trauer: Freundschaften zerbrechen, Ehen gehen auseinander, Wünsche / Träume zerplatzen, Arbeitsplätze gehen verloren – Menschen und Tiere kommen und gehen im Zyklus der Zeit.

Das wunderschöne Zitat von Khalil Gibran verdeutlicht, dass Leben und Tod zusammen gehören – sich ergänzen. Ohne Leben gibt es keinen Tod und ohne Tod gibt es kein Leben. Beide sind untrennbar miteinander verbunden wie Wachsein und Schlaf. Der Tod bestimmt, wann er kommt. Er tritt ein, ob der Mensch es will oder nicht. Das Nachdenken über den Tod verursacht beim Menschen ein Unbehagen, Gedanken und Gefühle zum Thema Tod lassen etwas Bedrohliches erkennen und verspüren. Warum ist das so? Der Ursprung hierzu liegt oft in der Kindheit, in der viele Menschen gelernt haben das Thema Tod abzulehnen oder so gut wie möglich zu verdrängen. Zum einen weil die Eltern häufig selber mit diesem Thema überfordert waren, zum anderen weil es auf dieses Thema keine eindeutige Antwort gibt. Jede Kultur und jede Religion hat hier ihren eigenen Weg und ihre eigenen Vorstellungen entwickelt, was nach dem Tod geschieht. Jeder Mensch entscheidet durch seine Gedanken zu diesem Thema darüber, wie es sich für ihn anfühlt: Beängstigend und erdrückend oder friedlich und sogar zuversichtlich. Eine Antwort auf die Frage, ob es ein Leben nach dem Tod gibt, können wir nur tief in uns selbst finden. Es gibt an dieser Stelle kein richtig und kein falsch. Der Glaube und die innere Gewissheit, dass es – wie auch immer – weitergeht, spenden vielen Menschen Kraft und Trost. Wir können nicht beweisen, dass es etwas nach dem Tod gibt. Genauso wenig, dass es nichts gibt. Aber vielleicht ergibt sich durch das Nachdenken über den Sinn des Todes die Chance, den Sinn des Lebens klarer zu sehen und zu verstehen.

Ausblick:

*„Wenn die Hoffnung erlischt,
stehst du allein im Dunkel;*

*es sei denn, jemand erreicht dich
und zündet durch Nähe ein Licht.“*

(unbekannt)

Viele Menschen sind dank körpereigener Selbstheilungskräfte in der Lage, sich von Ereignissen / Erlebnissen zu erholen. Manche Menschen benötigen jedoch Hilfe und Unterstützung, wenn der vierbeinige Freund und Lebensbegleiter den Weg über die Regenbogenbrücke beschreitet. Dies umfasst die Sterbebegleitung für den Hund und die Trauerbegleitung für den Halter. Hunde nehmen sehr oft einen hohen Stellenwert in der Lebensphilosophie der Halter ein und entsprechend groß sind die Hilflosigkeit und die Ohnmacht bei einem Trauerfall. Wird ein Hund plötzlich und unerwartet aus dem Leben gerissen, plagen sich viele Hundehalter mit Selbstvorwürfen. Für viele stellt sich auch die Frage, wie viel Trauer es eigentlich für ein Tier sein darf. Ein Begleiter, der liebevolle Antworten bereithält und unterstützt, vermittelt Sicherheit und Halt in schweren Stunden. In vielen Regionen besteht noch ein sehr großer Bedarf an Begleitung. Es ist für Betroffene oft sehr hilfreich, einen neutralen und unabhängigen Ansprechpartner zu haben, der für alle Fragen offen ist.

Meine Vision ist eine Hundeschule, die sich durch Begleitung auszeichnet – vom Welpen bis zum Senior. Das Wort Begleitung allein sagt sehr viel aus: Hinführen, unterstützen, beraten, Beistand leisten, geleiten, Sicherheit vermitteln aber auch Geselligkeit, Spaß haben, zusammen sein, sich austauschen.

„Nicht die Jahre in unserem Leben zählen, sondern das Leben in unseren Jahren.“

Adlai E. Stevenson, US-amerik. Politiker, 1900 - 1965

6. Quellenverzeichnis

http://www.sitzplatzfuss.com/wp-content/uploads/2012/12/SPF_1_Beziehung.pdf

<http://www.hovawart-info.de/hovawarthund.htm#Partnerersatz>

http://www.planet-wissen.de/natur_technik/haustiere/hunde/

<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/181167/umfrage/haustier-anzahl-hunde-im-haushalt/>

<http://www.hundeerziehung-erfolgreich.de/hund-kaufen/37-was-kostet-der-unterhalt-eines-hundes.html>

<http://www.vdh.de/presse/daten-zur-hundehaltung/>

<http://infwiss.blogspot.de/2013/04/einsamkeit-als-problem-moderner.html>

<http://irrwege.info/2012/12/03/die-einsamkeit-des-modernen-menschen/>

https://www.winter-verlag.de/de/detail/t3699166/Schaab_Von_Bello_zu_Paul/

<http://blog.foodinni.de/2012/06/demographischer-wandel-mehr-hunde-trotz-weniger-einwohnern/>

http://www.focus.de/wissen/natur/hunde/forschung/tid-32042/herzinfarkt-erkaeltung-depression-warum-es-gesund-ist-einen-hund-zu-halten_aid_1026360.html

<http://www.einfachtierisch.de/hunde/hundehaltung/wenn-der-hund-stirbt-richtig-trauern-ist-wichtig-id33273/>

<http://www.wunderweib.de/leben/warum-hunde-uns-so-gut-tun-al941383.html>

<http://www.wdr.de/tv/wissenmachtah/bibliothek/hund.php5>

<http://www.andoggen.de/neu/tipps/mehr-als-nur-ein-hundeblick.html>

<http://tiertrauer.npage.de/der-trauerprozess.html>

<http://www.vdh.de/presse/daten-zur-hundehaltung/>

http://de.wikipedia.org/wiki/Sterben_-_Tod

<http://www.hundeundkatzenwelten.de/zeitzugehen.htm>

<http://www.omihunde-netzwerk.de/infos/%C3%A4ltere-hunde/sterbebegleitung-beim-hund/>

<http://www.dogs-magazin.de/gesundheit/diagnose-krebs-beim-hund-65071.html>

<http://www.gute-trauer.de/>

http://www.lichtspirale.at/uebermich/Auszug_Trauerarbeit.pdf

<http://de.wikipedia.org/wiki/Trauer>

<http://www.palverlag.de/trauer-kapitel2.html>

<http://www.tierbestatter-bundesverband.de/>

<http://www.johannes-hospiz.de/cms/upload/pdf/Trauerrituale.pdf>

<http://www.ida-lamp.de/nof/TrauerUndSozialesNetz.pdf>

<http://www.onmeda.de/pflege/sterbeprozess.html>

<http://www.bestattungen-baumann.de/>

Bücher:

Hans Goldbrunner, Dialektik der Trauer. Lit Verlag Berlin 2006

Freud & Binswanger 1992